

Der Gewerksverein.

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine
und des Deutschen Arbeiterbundes.

Erscheint jeden Sonntag.
Wöchentliches Abonnement:
Preis: 1/2 Egr. = 24 Kr. Süd-
deutsch. Expedition: Kaufen-
straße 27. Alle Buchhaltungen,
für Berlin alle Zeitungs-Ge-
bühren, nehmen Bestellan-
gen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände

Dr. Max Hirsch.

Bei Abonnement von unabhän-
digen Grundbesitzern unter einer
Adresse direkt an den Heraus-
geber Dr. Max Hirsch, Buch-
handlung 27 tritt der ermä-
ßigte Preis von 6 Egr. = 24 Kr.
pro Egr. ein, welche franco
einzuweisen ist.

Nr. 35.

Berlin, den 28. August 1870.

Zweiter Jahrgang.

Englische und amerikanische Arbeiter- Bestrebungen. *)

In Manchester findet augenblicklich ein Kongreß von Delegirten von Arbeiterassoziationen statt, der nicht ohne Einfluß auf die künftige Gestaltung des Arbeitsmarktes bleiben kann. Alles tritt hier allerdings wohl noch im Keime auf, aber eine Saat reiferer Natur läßt sich einmal erwarten. Zwei Hauptfragen beschäftigen in diesem Augenblicke sowohl in England als in Amerika den Geist der Arbeiter, und man muß anerkennen, daß der Volks-Zustand eine weit größere Perspektive vor sich sieht, als bisher die National-Ökonomie vor eröffnen im Stande gewesen ist. Die eine dieser Fragen bezieht sich auf das Bankwesen, und die andere auf den Handel. Der Credit und alle übrigen großen Vorteile, welchen die Banken gewähren, ist bisher den Millionen der Arbeiter verschlossen geblieben. Die englischen Arbeiter fangen an, die Frage zu diskutieren, warum sie, die freilich individuell betrachtet arm und dürftig sind, deren Gelder aber, kollektiv betrachtet, eine fabelhafte Höhe erreichen, von allem Vortheil des Diskonts und der finanziellen Gruppirungen ausgeschlossen sein müssen. Als Gladstone vor einigen Jahren die Millionen und Millionen Pfund Sterling auszahlte, die sich im Besitze der arbeitenden Klassen befanden, glaubte ihm Anfangs Niemand, weil diesem Kollektiv-Reichtum der Armen gegenüber die Bank von England und die Reichthümer und Baring's arm erschienen. Seitdem haben die Arbeiter Englands selbst nachzudenken angefangen, welche Schätze nicht die durch ihre Ersparnisse, sondern auch durch die Gelder, welche ihr Arbeitskapital ausmachen, gebildet werden. Die Arbeiter haben deshalb auf dem jetzigen Kongresse den Antrag diskutiert, ihre finanziellen Kräfte zu centralisiren. Sollte die Kommission, welche zur Berichterstattung über diese Frage ernannt worden ist, zu praktischen Schritten gelangen, so würde dies den ganzen englischen Geldmarkt umgestalten können. Wären die Millionen der englischen Arbeiter, wie dieselben es jetzt beabsichtigen, in kooperativen Assoziationen vereinigt, und wäre dadurch die Produktion unter deren unmittelbarer, eigener Kontrolle, und läme noch dazu, daß alle diese Arbeitergruppen ihre finanzielle Hilfe von einer Volksbank bezögen, deren Aufgabe es wäre, alle Depostengelber der Arbeiter-Assoziationen zu empfangen und das Papier derselben, das durch die gemeinshafliche Garantie seinen Werth erhalte, zu acceptiren, dann würde allerdings der Zustand des Geldmarktes nicht mehr von dem Zimmer aus regulirt werden, in dem sich jeden Donnerstag die Direktoren der Bank von England versammeln. Mit einem Worte, die Arbeiter Englands trachten, die finanzielle Kraft der Arbeiter zu deren eigenem Besten zu centralisiren, währenddem jetzt alle großen Banken und Sparbanken die Gelder der Arbeiter empfangen und dieselben bloß dazu benutzen, das Papier von den Arbeitgebern zu diskontiren.

*) Dieser Artikel stammt schon aus dem Juni d. J., wurde aber wegen Raumangel bis jetzt zurückgehalten. Die Redaktion spricht ihren Standpunkt am Schluß aus.

Eine andere wichtige Frage, welche nicht bloß die englischen, sondern auch die amerikanischen Arbeiter beschäftigt, besteht darin, die Produzenten in direkte Verbindung mit den Konsumenten zu bringen. Wenn sich die englischen Arbeiter vornehmen, die Bankfrage zu demokratisiren, so liegt es in dem Bestreben der amerikanischen Arbeiter, die Frage des Handels auf eine neue großartige Bahn zu werfen und die Parasiten, welche seit Jahrhunderten zwischen den Arbeitern und den Konsumenten wuchern, zu beseitigen. Horace Greeley in New-York, welcher der Frage der Kooperation seine volle Aufmerksamkeit gewidmet hat, wies vor einiger Zeit nach, wie die Produktion durch die Erfindung von Maschinen seit Jahrhunderte große Fortschritte gemacht hat, während die Verteilung der Produkte nicht auf eine entsprechende Weise sich entwickelte. Die Art und Weise, auf welche Früchte und Gemüse von den Produzenten gesammelt und unter die Konsumenten verteilt wird, ist in der That noch jetzt in demselben ursprünglichen naiven Zustande, in dem sie sich zur Zeit Homers befand. In Amerika, wo der Ueberfluß der Früchte die hohen Preise derselben noch greller erscheinen läßt, mußte sich das Bedürfnis, die Produzenten in direkte Verbindung mit den Konsumenten zu bringen, noch stärker geltend machen, als in England, obgleich auch hier ähnliche Tendenzen unter den Produzenten bestehen. Im vorigen Jahre war z. B. die Menge der Pfirsiche in Amerika und zwar in der unmittelbaren Umgebung New-Yorks so groß, daß die Produzenten als höchsten Preis 25 Cents (1/4 Doll.) per Schffel erhielten, was kaum etwas über die Kosten des Transports ging und viele der Produzenten bestimmte, diese Früchte eher den Thieren zu geben oder sie verkaufen zu lassen, als sie auf den Markt zu bringen. Gleichzeitig konnte man in New-York einen Schffel Pfirsiche nicht billiger als für zwei Dollars bekommen. Die Arbeiter New-Yorks konnten daher ihren Kindern und Weibern nie eine Pfirsich geben, während dieselben wußten, daß ein paar Meilen von New-York Schweine mit der theuren Frucht gefüttert wurden! Die englischen und amerikanischen Arbeiter fangen an einzusehen, daß der Handel gar nichts produzire, und daß derselbe bedeutend verringert werden muß. Die Arbeiter sehen, daß gerade das Gegentheil stattfindet, und daß die Zahl der kommerziellen Vermittler zwischen Produzenten und Konsumenten sich fortwährend vermehrt, und daß eine blinde, fanatische Konkurrenz dieselben ruiniert und auf die Lage der Produzenten in einer nachtheiligen Weise zurückwirkt. Die Arbeiter Englands und Amerikas verstehen nicht den Segen, welchen der Handel verbreitet, aber sie wollen den Handel aus seiner ursprünglichen Form, in welcher derselbe sich noch befindet, reißen und ihn auf eine solche Weise umgestalten, daß den Pro-

*) Dies ist sehr falsch ausgeführt. Der Handel an sich ist ebenso produktiv, wie die Industrie, denn er erzeugt Mehrwerth, indem er die Waaren dahin bringt, wo sie am meisten werth sind. Unproduktiv ist nur die unnützbare Beweissättigung des Handels, indem z. B. 10 Winkeltümer nicht mehr leisten, als ein Konsumerelein. Uebrigens folgt einige Zeilen später im Text auch der Widerauf. Die Red.

duzenten ein größerer Theil der Gewinne zukomme und die Konsumenten die Produkte billiger erhalten mögen. Es genügt hier, diesen allgemeinen Standpunkt angedeutet zu haben, um die kooperativen Tendenzen der Arbeiterstände in England und Amerika zu charakterisiren. — (Schluß folgt.)

Wochenschau.

(Sieg bei Rezonville und Vorrücken über Châlons. — Vertreibung von Paris. — Nechmals die Austreibung der Deutschen und die Internationale Arbeiter-Association. — Vorschlag von Dr. Kengisch. — Das Bundeskanzleramt und die Unterjüngung der Familien. — Bedeutige Streiks in Berlin und Thorn.)

Berlin, 25. August.

An demselben Tage, als wir in unserer vorigen Wochenschau den schließlichen Wunsch ausprägten, daß „diesen furchtbaren Mordanschuldigkeiten bald ein Ende werde“, am 18. August, haben wieder viele Tausende deutscher Jünglinge und Männer den Helden Frankreichs mit ihren blutigen Küssen bedeckt! Es war die Schlacht bei Rezonville, westlich von Metz, wo der Oberfeldherr König Wilhelm persönlich sieben Armeekorps (über 200,000 Mann), darunter die Hannoveraner und Sachsen, zum vollständigen Siege über die französische Hauptarmee unter Marschall Bazaine führte. Eine der mörderischsten Schlachten, die jemals geschlagen; so furchtbar wüthete der Tod in unseren Reihen, daß der König, wie er selbst schreibt, sich scheute, nach den Verlusten zu fragen! Das Volk aber erfährt diese theuren, unerschlichen Verluste jetzt allmählig; es erfährt, daß die drei Schlachten von Metz am 14., 16. und 18. August mit den dazwischenliegenden Gefechten und ca. 50,000 Tode und Vermundete gekostet haben, und den Franzosen ungefähr ebensoviel. In der Entscheidungsschlacht bei Königgrätz verloren die preussischen Armeen kaum 1000 Mann. Ein entsetzlicher Fortschritt in der Kunst, die Menschen regimentenweise zu vernichten!

Aber wenigstens scheint dieses ungeheure Blutvergießen den Feldzug in der Hauptsache entschieden zu haben. Die große „Abeinarmee“ Bazaines ist in Metz eingeschlossen, von aller Verbindung abgeschnitten, und senach für die Vertreibung von Paris vollständig unnütz geworden. Die glücklichen Folgen, die man von Paris aus auf alle Weise zu leugnen suchte, sind heute zum ersten Male glänzend an den Tag getreten: Châlons ist von den Franzosen geräumt, von der tapferen Südarmerie besetzt und bereits überschritten worden! Châlons in der Champagne, der Sitz des großen französischen Nebungelagers, wo die gesammte feindliche Heeresmacht unter Bazaine und Mac Mahon sich zur Hauptkuchel vereinigen sollte, jetzt ohne jeden Widerstand verlassen, öffnet und vollends den Weg nach Paris, von welchem es nur 20 deutsche Meilen entfernt ist. In dieser großen stark besetzten Hauptstadt freilich rüstet man sich zum „verweiterten“ Widerstand; aber wie eine Bevölkerung von über 2 Millionen Menschen eine längere Belagerung und Beschigung aushalten soll, ist kaum denkbar.

• Ortsverein v. Buchbinder u. Versammlung Sonnabend den 20. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, (Casse Landendorf, Dresdenstr. 85.
 Der Ausschuss.
 • Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter Versammlung am 27. August, Abends 8 1/2 Uhr in Streichs Lokal, Neue Friedr. 44.
 • Ortsverein der Gerber und Lederjurichter. Versammlung Sonnabend den 20. Abends 8 1/2 Uhr Elisabethstr. 30. Kassenbericht. Vereinsangelegenheiten.
 • Ortsverein der Maurer Versammlung Montag den 22. Abends 9 Uhr Neue Friedr. 44 bei Streich.
 • Ortsverein der Maurer und Steinbauer zu Wilhelmshafen. Unser zeitiger Sekretär heißt Hamann und der Kassier H. Belir.

Briefkasten.
 Mann, Zeig. Bitte Beilage der Nr. 195. oder 196. der Bellezeitung zu benügen. — Schröder, Altwasser. Die Pflüchteremplare für Hermedorf sind stets gefandt worden, und was an Hrn. Herrmann Rehn, p. A. Bruchmann, Bergschmiedemeister, wir werden dieselben aber von jetzt an unter der von Ihnen angegebenen Adresse schicken, bitte die früheren sich von Hrn. Rehn abzuholen. Die Pflüchteremplare für Ihren Ortsverein sind noch Kest. — Heberle, Schwäbisch-Gmünd. Hoffentlich haben Sie erhalten, bitte zu entschuldigen, es lag ein Versehen vor. Wir theilen vollkommene ihre Freude, auch bei uns in Norddeutschland denkt man wie bei Ihnen; endlich, endlich sind wir an dem schon so lang ersehnten Ziele.

besten Gruß. — Bening, Rostock und Domzig, Sagan. Invalidentassen-Abschluß erhalten, aber noch kein Geld. — Zahn, Leipzig. 13 Zhr. erhalten, bitte zu Spezialisten. — Hirschfeld in Werieburg. Selbstverständlich kann der Ortsverband erst dann endgültig bestehen, wenn die Ortsversammlungen das Statut desselben genehmigt haben. In unserer Organisation muß alles demokratisch sein. Hoffentlich kann die definitive Konstituierung Ihres Ortsverbands bald gemeldet werden. — Wulf, Greifswald. Sie erhalten jetzt 13 Exemplare, davon ist 1 Pflüchteremplar für Möller, Einstr. 4. — Kahlwes, Oldenburg. Wird berücksichtigt werden. Warum so lange keine Mittheilungen von dort?

Unterhaltungs-Theil.

Kriegsbilder

Auf dem Schlachtfeld von Wörth, 7. August.
 Ein wunderlicher Schreitstil! In der Laube eines verumfluteten Hofes steht er. Das von Granaten halb zerquetscherte Haus wird eben zum Lazareth eingerichtet. Auf die Holzplatte lehnt neben mir ein preussischer 88er seinen bluttriefenden bärtigen Kopf mit flatternder Wunde in der rechten Augenhöhle. Im zertretenen Gärtchen, dessen blaue Wunden sich zwischen das Spalier der Laube lustig bereindrängen, liegen zwischen den Blumenbeeten und Herbestangen französische und preussische Leichen in Sumpfen von Blut, von Granaten zertrümmert von Kugeln durchbohrt. Auf der Straße rasselnd ohne Aufhören die Artillerietrains dahin, und jenseits über den Gipfeln der Bäume breitet sich eine freundliche Hügelandschaft aus, während hinter mir die Berge steil und hoch ansteigen, mit Obstkäuten und Weinstöcken bedeckt, der Lammelslag jenes furchterlichen Kampfes, der gestern hier 12 Stunden lang tobte, und der gerade nation entlich mit ihrem Blut gründlich den angemessenen Glanz der Unbesiegligkeit vom Haupte wusch.

Mein Vertrauen in die Gunst der holtken Götter Gelegenheit hat ich wieder einmal als sehr begründet bewiesen. In der Mittagsstunde des 6. August ging ich, um einen Brief an Sie zur Feldpost zu geben, auf den Bahnhof zu Weisenburg, in dessen verumfluteten Räumen und Perrons die Verwundeten, überwiegend Kurios und französische Eintruppen, in ständlich zunehmenden Massen lagen, und von den Einwohnern, Ärzten, Johannitern und Krankenschwestern die ersten Dienste empfingen. Fast eine noch heftigere Erregung, als diese furchtbaren Szenen sie hervorbringen konnten, schienen die unbestimmten Nachrichten zu erzeugen über neue große Gefechte gegen Sulz und Hag nau hin. Tag von der preussischen Feldisenbahn-Abtheilung Telegraph und Eisenbahn, welche die Franzosen gestern zerstückt, bereits wieder hergestellt seien, ließ jedenfalls auf keinen untern Waffen unglünstigen Erfolg und Verlauf dieser Kämpfe schließen. Eben stand ein Zug nach Sulz für Pioniere und militärische Beamte bereit. Es gelang mir ohne Schwierigkeit, die Bewahrung seiner Benutzung zu erwerben. Eine unheimliche Fahrt war es: In den Höhlungen des Pohlwegs zeigten sich sehr deutlich die Föhlungen, welche der Feind behufs der Minenlegung gegeben, in der Gile des Rückzugs aber zu füllen unterlassen hatte. Sorglich, vorhöchtig fuhr man langsam dahin. In Sulz, etwa 3 bis 4 Meilen südlich von Weisenburg, angelangt, mußte sehr bald jede Stimmung und Empfindung nur der einen, der hohen Freude weichen. In die erste Straße einbiegend, empfing uns schon von allen Seiten die aus bestimmt auf tretende Nachricht von einer eben jetzt siegreich ausgefochtenen großen Schlacht. Seit 4 Uhr Morgens habe der Kanonendonner gedauert. Nun sei er verstummt. Mit vielen Tausenden von Toten und Verwundeten habe der Sieg erkauft werden müssen. Aber herrlich sei der errungene Preis. Über 6000 Gefangene, 30 Geschütze, Adler und Fahnen, der Höchstkommandirende, Mac Mahon selbst, schwer verwundet, der Feind aus der besten Position verdrängt in vollem Rückzug.

Mittheilungen dieser Art schwirrten hin und her in den Gruppen auf den belebten Straßen. Manchen Bekannten entdeckte ich. Weimariische, Berlinische Künstler und Schriftsteller, die von Beginn an glücklicher als ich in unmittelbarem Zusammenhang oder doch in

Führung mit dem Hauptquartier geblieben waren. Nur zwei derselben, Weitz und Gustav Freytag, in der gescherten Situation der eingeladenen, quartierten und in jedem Fall vorwärts expedierten Eingelatenen des Oberkommandos. Die beiden andern, Thumann und Hünten, hatten einen vortheilhaften Pakt mit der Feldpost geschlossen, deren erster Wagen sie immer weiter zum vorrückenden Standort des Hauptquartiers befördern wollten. Es gelang mir, nach den ersten Begrüßungen diese Gunst auch auf mich auszudehnen, und gegen halb 6 Uhr befand ich mich auf dem Kutschersitz des gelben Wagens, die berittenen und bewaffneten Postilione und Postficarier zu Pferde vor und neben uns auf der Chaussee nach Wörth; dem Ort der heutigen Siegeschlacht, in die Colonnen eingewängt, langsam aber doch vorrückend.

Es ist wirklich, als ob sich „Altdeutschland in Frankreich hinein“ ergösse. Wohin das Auge blickt — nichts als markierende Colonnen, und unzählbare Wagenzüge. Zwischen wurde: Halt! commandirt, und zur linken Seite der hügeligen Landschaft jagen im Galopp schwarze Husaren und Dragener verüber nach Weiten hin zur Verfolgung des gänzlich geschlagenen Feindes. Dann wieder Jäger anderer Art und entgegen: Wagen auf Wagen mit Stroh gefüllt, unsere Leichtverwundeten darauf gebettet. Kein Schmerznal, keine Klage, ein maitter froher Gruß, gleichsam ein stummes Hurrah zu uns herüber. Und zwischen ihnen lange Jüge, von wenigen Soldaten geleitet: Juaven, Turkos, Kantassins von der Linie, zerlegt, elend, halbtod, nur wenige stolz und frei. Aus den Banden des Disciplin erlöst, scheint jeder innere Halt dieser Menschen dahin. Trotz ihrer Kunstindustrie — diese französische Race ist in der Decadence! *)

Die Landstraße, von alten mächtigen Rußbäumen, wie die von Baden nach Dos geäumt, steigt hoch und immer höher an, und gewährt die Aussicht auf wundervolle Landschaftsbilder zu beiden Seiten wie drüben in weiter Ferne, wo mit meinem Augpunkt die Berge im gleichen Verhältnis angelesen, bis im jartesten Blau die noch entlegene Bogenkette das weite reizende und großartige Panorama abschließt. Jenseits eines Dorfes im Grunde, während hinter den Rußbäumen und Pappeln der Chaussee die Abendsonne hinter düsterem Gewölk verglümt, jagen uns Armeegendarmen entgegen; die ganze ungeheure Wagenkolonne sollte sich rechts halten, der Kronprinz komme aus der Schlacht. Wie wir den nächsten Hügel hinauffahren, kommt er im ruhigen Schritt seines Fußsches bergab uns entgegen im letzten Abendhchein: still und freudig, gehoben und demüthig vor dem gewaltigen Schicksal, das er heut hinausgeführt, Prinz er. Neben ihm Herzog Ernst von Coburg, Prinz Leopold von Hohenzollern, General von Blumenthal mit seinem Sohn, um ihn andere Herren seines Gefolges.

Die Dunkelheit senkt sich herein, der halbe Mond verbirgt sein Licht. Die Feuer der Sibouals entzündeten sich überall in den Feldern zu beiden Seiten der Straße und trüben an den Bergen, hoch hinauf ihrem lang gestreckten Grat; zwischen ihnen schlägt die Flamme der in Brand geschossenen Kirche von Frohweiler, nördlich von Wörth, hoch zum Nachthimmel auf. Die Silhouetten der Artillerietrains zeichnen sich schwarz und so charaktervoll, als ob sie eigentlich von Mangel

gezeichnet wären, von der ungewissen verhaltenen Mondhelligkeit des südwestlichen Himmels ab. Dann und wann auf den Feldern hart am Wege eine kaum erkläreliche bewegte Masse am Boden, ein dunkles Gewimmel, dazwischen ausgebreitete weiße Flecken, es sind die Gefangenen, die für die Nacht dort campiren, das Weiß der Mäntel, der Spahis, 3000 jagt man uns — betrüge die Zahl der an der ersten Stelle vereinten, 600 die an der folgenden. So geht es weiter. Wenn der Mond durchbricht, zeichnet er deutlich die Zeichnung von Pferden, jettlich der Chaussee und blickt er auf Pichelbauben und verstaubte Flinten- und Kochgeschirrbüchsen am Boden. — Wir sind auf der höchsten Stelle des Berges angekommen. Der Mond ist durchgetrocknet und nichts gleicht der phantastischen Großartigkeit des Panoramats, daß sich von hier aus gesehen, vor und um uns ausdehnt!

(Schluß folgt.)

Die Nacht am Rhein. *)

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
 Die Schwerterklirr und Bogensprall;
 Zum Rhein, zum Rhein, zum Deutschen Rhein!
 Hier will des Stromes Hüter sein?
 Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
 Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Durch Hunderttausend zudt es schnell,
 Und Aller Augen blicken hell:
 Der Deutsche Jüngling, fromm und stark,
 Beschirmt die heilige Landesmark.
 Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
 Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Und ob mein Herz im Lode bricht,
 Nicht du doch drum sein Wähler nicht,
 Reich wie an Wasser deine Flut,
 Ist Deutschland ja an Selbenblut.
 Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
 Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Auf blüht er in des Himmels Blau'n,
 Wo tobt die Helde niederhau'n,
 Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
 Du Rhein bleibst Deutsch, wie meine Brust!
 Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
 Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

So lang' ein Tropfen Blut noch glüht,
 Reich eine Haut den Regen schiebt,
 Und noch ein Arm die Wache spannt,
 Behritt kein Feind hier deinen Strand.
 Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
 Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Der Schwur erschallt, die Woge rint,
 Die Fahnen flattern hoch im Wind
 Zum Rhein, zum Rhein, zum Deutschen Rhein!
 Wir alle wollen Hüter sein.
 Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
 Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

*) Wir glauben einem Bunich vieler Leser entgegenzukommen, indem wir das bekannte Nationalied, das sich in unseren Tagen so herrlich erfüllt hat, auch im „Gewerbverein“ zum Abdruck bringen. Als Verfasser ist jetzt der im J. 1851 als Kaufmann verstorbene Max Schenkensburger aus Württemberg festgesetzt worden, welcher es im J. 1840 dichtete, als der französische Minister Thiers den Rhein bedrohte. Die herrliche Melodie ist von Karl Wilhelm in Krefeld. D. Red.

Mißbilligkeiten zu vermeiden, angenommen, daß unser § 42. folgendermaßen lauten soll: § 42. So lange noch keine Krankenkasse des Vereins gegründet ist, erhält jeder, welcher dreizehn Wochen gesund Mitglied ist, für länger als acht Tage dauernd Krankheit eine vom Ausschuß näher zu bestimmende Unterstützung (vorläufig 15 Egr. wöchentlich), wenn der Krankenschein des Gewerarztes die Arbeitsunfähigkeit des Mitgliedes bestimmt.

§ Gesundheitswesen. In der am 15. August abgehaltenen Orts-Versammlung der Gerber und Lederjurichter wurde als erster Gegenstand der Tagesordnung: die Unterstützung der zu den Fabrik einberufenen Vereinsmitglieder resp. deren Familien, behandelt. Es wurde hierin festgelegt, den Frauen eine diesmahlige Unterstützung von 15 Egr. und jedem Kinde 7½ Egr. zu gewähren und später, den Verhältnissen der Kasse entsprechend, eine ähnliche Unterstützung anzugeben zu lassen. Außerdem erbot sich ein Mitglied, eine freiwillige Collecte in den einzelnen Werkstätten zu veranstalten, welche auch erfolgreich ausgefallen ist. **S. Schwanmann, Kass.** Pringen Allee 86.

§ Kartenschein. Am 16. Juli d. J. fand eine außerordentliche Generalversammlung des Ortsvereins der hiesigen Maschinenbau- und Metallarbeiter statt, um in Stelle des am 1. August c. auslaufenden Ortskartens, des Schirmadlers, einen andern zu wählen. Die Mehrheit der Stimmen erhielt das unlängst hierhergezogene Mitglied Hr. Herrmann, welcher dem Ehrling'schen Ortsverein angehört. Wir hoffen, daß derselbe mit gleicher Bewusstheit, wie seine Vorgänger, im Interesse des Vereins wirken wird, und daß es ihm gelingen möchte, auch in dieser schweren Zeit sich um den Verein verdient zu machen. Inbezug auf die Kartenscheinfrage, die in unserm kleinen Ortsverein die von Anfang an beigetretenen Mitglieder mit zu dem Kern des ganzen Gewervereins gehört zu werden mit Recht verdienen. Als die Organisation des Gewervereins noch etwas Neues war, und die Kunde des Fortschritts — die unerbittlichen Anhänger alter Zünfte mit Verdächtigungen der gemeinsten Art dem Gewerverein des Gewervereins entgegen arbeiteten und ausriefen: „Wozu geht Ihr Guter Heil, doch nicht zu etwas Anderem, als daß die von Euch gewählten Vertreter in Berlin sich einige gute Tage machen werden.“ Wir sind nicht Passivisten! — blieben die Vereins-Mitglieder, auf die rechtlichen, unangenehmen Absichten der vererbten Gräber der Gewervereine bauend, fest und unerschütterlich bei dem begonnenen Vereinigungswerke stehen. Daß sie dieses gethan, hat sie nun um so mehr erfreut, als die Preisbeurteilungen ihrer Widersacher sich nicht im Geringsten beeinträchtigt haben; denn wo sich seit Jahren sehr wenig Krankheitsfälle unter den hiesigen Berufsgruppen gezeigt haben, zeigte es sich im Laufe dieses Jahres, daß Niemand das Verbergegange auf die Zukunft zu übertragen im Stande ist. Raum hatten einige Mitglieder das Recht verlangt, Anspruch auf Krankengeld zu machen, so trat einer dieser großen Zahl derselben plötzlich eine Podenkrankheit ein, und auch Dampfabarbeiten gestellten sich an derselben. Die Ortskasse langte bei Weitem nicht aus, um allen Kranken die zureichende Unterstützung zu gewähren. Der Vorstand resp. Ausschuß sah sich genötigt sich an die Vereinskasse zu wenden, und hat ohne Weiteres den nöthigen Zuschuß erhalten. Hierdurch wuchs das Vertrauen in der großen Sache bedeutend und alle Mitglieder haben mehr eingelebnet, daß diese Organisation in der Wirklichkeit eine sehr große Verbesserung der arbeitenden Klassen in sich trägt. Gehe die weiße Vorlesung, daß sämtliche Arbeiter den Zweck der Gewervereine in seiner ganzen Ausdehnung erkennen mögen, und daß der, aus den früheren Verhältnissen entlassene Arbeiter aufhören und der Arbeiter mit vereinter Kraft, bauernd auf die eigene Seite, das Gedeihen unserer guten Sache fördern möchten! **Laurus, Veri.**

§ Bromberg, 22. August. (Im Auszug.) Die Ortsvereine haben hier durch die allgemeine Gesundheitsförderung gefördert, und sind die Mitglieder einiger Vereine wachsam geworden, indem sie der Organisation auf Grund der letzteren Mißerfolge nicht mehr das Vertrauen schenken, in welchem dieselbe unbedingt beruht ist. — Der Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter nimmt in letzterer Zeit auch nicht mehr zu an Mitgliedern, würde sich demnach abnehmen, wenn nicht die Krankenkasse als Mittel zum Zweck vorhanden wäre. In der letzten Versammlung wurde für die Familien einberufenen Mitglieder festgestellt, und konnte den 6 Frauen hierdurch je 1 Zbr. Unterstützung ausbezahlt werden. Mit den anderen Ortsvereinen hier sieht es leider gegenwärtig nicht mehr so günstig aus, sie haben sämtlich an Mitgliederzahl verloren; doch ist die Teilnahme der Gehilfen so gering, daß es noch möglich ist, einen Beitrag zu leisten, der eine Veranlassung zu gewinnen. — Wir geben uns jedoch der besten Hoffnung hin, daß nach dem Kriege, wenn erst wieder der gehörige Geschäftsgang vorhanden ist, auch wieder neues Leben in die Vereine kommt. **Kingel, Vor.**

§ Gelnau. Am 7. August verließ nach kurzer Krank-

heit eines der bravsten Mitglieder der Fabrik- u. Handarbeiter, das Ausschussmitglied Härder Freund. Gedenken wollen wir immer solcher Männer, die für unsere Arbeiterbewegung so eingenommen waren und die uns der Tod nach segnerischem Wirken entriß. Wohl können wir dem Dahingegangenen zur Ehre nachsagen, daß er stets die Pflichten, welche einem Mitgliede obliegen, treu erfüllt hat; auch ist er einer derjenigen gewesen, die nie die öffentlichen Versammlungen veräumelten. Seine letzte Bemühung für den Verein wollte er am Stiftungsfeste darlegen, woran ihn leider schon die Krankheit hinderte. Überall wirkte er und überall war er thätig. Friede seiner Asche!

Zur Nachricht noch, daß sich der hiesige Verein der Glasarbeiter nachgedrungen auflösen mußte, und zwar wegen Einstellung des Betriebes der Hütte. Fast alle Glaser haben schon Gleichwohl verlassen. Die Meisten derselben haben sich in Weislohe niedergelassen, wofür wir ich gehört habe, mit Gründung eines neuen Vereins vorgeschritten sind. **F. Kinkel, Glaser.**

§ Königsberg i. Pr. (Protokoll-Auszug) Versammlung des Ortsvereins der Fabrik- und Handarbeiter zu Königsberg i. Pr., im Lokale Ledertstraße Nr. 20, am 14. August 1870. — Bei Gründung der Versammlung, an welcher auch 2 weibliche Mitglieder Theil nahmen, wurde dem Vorsitzenden von dem beauftragten Polizeibeamten eröffnet, daß ihm von seiner vorgesetzten Behörde wiederum der Auftrag geworden, wenn wir darauf beständen, die etwa anwesenden Frauen an der Versammlung Theil nehmen zu lassen, dieselbe zu schließen. — Um nun weiter vorzugehen, resp. die Beiträge zur Kranken- u. Kasse entgegen nehmen zu können, wurden auf Vorschlag des Vorsitzenden und auf demnachstigen Beschluß der Versammlung die Frauen ermahnt, sich in den zum Lokale gehörenden Garten zu begeben, was auch geschah, worauf die Verhandlung ihren weiteren Fortgang nahm. — Sind wir auch diesmal wieder der offenen Gewalt gewichen, so werden wir doch unerbittlich weiter arbeiten. Vorwärtel wenn auch langsam, ist unsere Parole. — In heutiger Versammlung sind verschiedene Zahlungen zur Krankenkasse gemacht worden, auch sind einige Mitglieder der Beihilfskasse beigetragen; zu den beabsichtigten Zeichnungen zur Invalidenkasse fehlten uns Statuten und Dultungsbücher, welche wir demnachst fertigen werden. Ferner bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Verein im vorigen Monat den hiesigen, um die Interessen und das Wohl des hiesigen Arbeiterstandes sich im vollsten Maße durch Wort verdient gemachten Literaten, Herrn Kretsch, als Ehrenmitglied unseres Ortsvereins ernannt und demselben hierüber Diplom und Eintrittskarte aus- und ausgefertigt haben. **A. Kigelst, Ortsf.**

§ Metzberg. In der am 7. August stattgefundenen Versammlung des Ortsvereins der Fabrik- und Handarbeiter wurde zunächst der Generalrat's Bericht vorgelesen und erhielt die allgemeine Zustimmung. Der Kassier wurde angezweifelt, die noch schuldenden Verbandsgelder nach Berlin zu senden und den Rest des Vereinsvermögens an die 4 Familien der zur Fabrik einberufenen Mitglieder zu verteilen. — Ferner wurde an Stelle des Sekretär's Delener, welcher zur Fabrik einberufen ist, der Revisor Löner als interimistischer Sekretär gewählt. An Stelle des Kontr. Eberhard wurde Dohr gewählt. Abschluß wurde der Kassierbericht vorgelesen und von der Versammlung genehmigt. **H. Löner, interim. Sekretär.**

§ Aus Rathbor-Gammer wird uns folgendes mitgeteilt: Schon längst wurde von dem Fabrikbesitzer Hrn. Schenama beabsichtigt, eine Zwangs-Invalidenkasse für die in seinem Etablissement beschäftigten Arbeiter zu gründen. Die gegenwärtige Zeit schien die beste zu sein, um mit der Gründung vorzugehen. Zum 7. d. M. wurde von genanntem Herrn eine Versammlung anberaumt, um die Arbeiter mit den Hauptbestimmungen bekannt zu machen. Es ist danach jeder in seinem Etablissement beschäftigte Arbeiter verpflichtet, 1 Zbr. Einzahlungsbeitrag und von jedem verdienten Zehler Wochenlohn 1 Egr. 3 Pf. Beitrag zu zahlen, wofür er ein geringes Krankengeld, sowie freie Kur und Arznei erhält. Invaliden-Unterstützung wird gezahlt nach 10jähriger Mitgliedschaft pro Woche 2 Egr., nach 15jähriger 1 Zbr. und nach 15jähriger 1 Zbr. 20 Egr.; jedoch ist Bedingung, einen moralischen Lebenswandel geführt zu haben. Wer von den Arbeitern dieser Kasse nicht beitreten will, wird aus seiner Arbeit entlassen! Man sollte kaum glauben, daß die gegenwärtige kriegerische Zeit dazu benutzt würde, dem Arbeiter ein derartiges, mit so hohen Beiträgen belastetes, Institut aufzu-zwingen. Und wo bleiben die langjährigigen Beiträge, wenn der Arbeiter willkürlich entlassen wird, was besonders bei älteren Leuten schon öfter vorgekommen? Dann ist Alles verloren! — Auch sind einige Ortsvereins-Mitglieder entschlossen, lieber die Arbeit zu verlassen, als sich solchem Zwang zu fügen.

§ Spremberg, 13. August. In der heut abgehaltenen Ortsversammlung der Stadlarbeiter und verwandten Berufsgruppen wurde nach erledigter Tagesordnung über die Familienverhältnisse der zu den Fabrik einberufenen Vereinsmitglieder gesprochen und Beiträge wegen

Unterstützung dergleichen den anwesenden Mitgliedern zur Abstimmung überwiesen, welche auch das erfreuliche Resultat ergab, daß die versammelten Mitglieder mit voller Majorität beschlossen, jede Familie der zu den Fabrik einberufenen Mitglieder des Vereins mit 1 Zbr. für jeden Monat August und weiter durch freiwillige Besteuerung allmonatlich während der Dauer des Krieges zu unterstützen, worauf in der Versammlung mit dem Ausgehen der ersten freiwilligen Kassevergegangenen wurde und bei der für die meisten Mitglieder des Vereins so schweren Zeit, sich dennoch ein recht brüderlicher Sinn bekundete, die Noth der Familien zu lindern, deren Ernährer fern von seinen Lieben für Deutschlands Ehre den Gefahren und Drangsalen des Krieges ausgelegt ist. — Alle Vereinsmitglieder werden ermahnt, die freiwilligen Gaben der Nächstenliebe an die Vereinstuben beim Einbelen der Steuer zu verabsorgen und durch diebelben dem Vereinstaffirer, Hrn. Lucius, zu überweisen. **M. Gmmerich, Sectr.**

Arbeitervereins-Beitrag.

— Am Montag d. 22. Aug. hielt der Reichstagesabgeordnete Dr. Mar Hirsch in einer außergewöhnlich zahlreich besuchten Versammlung des Berliner Arbeitervereins einen Vortrag über den „Krieg und die Volkswirtschaft.“ Er wies nach, wie schon der drohende Krieg das Vermögen des Volks in einer kaum glaublichen Weise schmälere. So habe u. A. preussische festschriebene Anteile im Arden 93%, getrieben und sei am 20. Juli (einen Tag nach der offiziellen Kriegserklärung) bis auf 78 gefallen. Amerikaner, die mit diesem Kriege in keiner Verbindung stehen, seien von 96% bis auf 75, und die sogenannten Spielpapiere, z. B. Italiener von 58%, auf 43%, Rumänier, die am 20. Juli auf 71%, sanken, seien jetzt bis auf 38.%) Sei der Krieg erst ausgebrochen dann begannen sich zwar sehr bedauerlich diese Verhältnisse, aber dann begannen sich recht die Verhältnisse des Kapitals und der Arbeitskraft. Man bezogne lieber immer noch der Ansicht, daß ja die Summen, die zu Kriegszwecken ausgegeben werden, nicht verloren seien. Nichts wäre irriger als dies; richtig ist, daß mit diesen riesigen Summen verarbeitende Arbeit geschaffen werde, aber Arbeit ohne Beitrag. Was man aber ganz übersehen sei, daß der Krieg den Arbeiter auf eine Lebensstufe herabdrücke, die ihm vorher als ganz unentbehrlich erschienen und viel schlimmer noch, daß die übelle, jahrelang anhaltenden Folgen des Krieges eine schnelle Wiederherberung der früheren Lebensstufe unmöglich mache. So vermichte der Krieg einen großen Theil dessen, was die gesunde Selbsthilfe geschaffen. Frage man nun: welches Mittel sei nach dem Kriege im Stande, die geschlagenen Verbunden am schnellsten zu heilen? zu erwidern, es giebt nur ein Mittel: das ist die Freiheit! Gehe man dem Volke endlich die Freiheit, die es seinem Charakter gemäß, die es für die gebrachten Opfer an Gut und Mut verdient, Preß-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, Selbstständigkeits in Gemeinde, Kirche und Staat und vor Allem Freiheit der Schule. Hier lege man die von dem Krieg übrig gebliebenen Mittel an, sie werden die verbliebenen Kräfte tragen und keine zwei Generationen brauchen zu vergehen, um ein freies gestiftetes und edles Volk zu erziehen: dann wird der Krieg für immer unmöglich sein. (Beibehaltung Weisfall.) — Nach längerer Discussion über diesen Vortrag, wurde beschlossen, am Montag den 28. August im Vereinselokale Friederichstr. 32 eine Versammlung am 29. d. M. stattfindenden 68ten Geburtstags Schule: Delig's mit Gesang, Festrede, Deklamation u. s. w. zu veranstalten. Der Beitrag (Eintrittspreis für Mitglieder, deren Familien und Freunde nach Belieben) ist für die Frauen der ins Belt gestützten Vereinsmitglieder bestimmt.

— Am Montag den 15. d. M. kam im Berliner Arbeiterverein der Organisationsplan der vom Stadtverordneten Dr. Stort angeregten freiwilligen Krankenträger-Compagnie zur Verhandlung. Nach der längeren Discussion und den Beschlüssen, welche daraus hervorgingen, sollen die betreffenden Arbeiter, welche sich zu diesem Verdienst bereit erklärt haben, und deren Zahl bereits 107 beträgt, mindestens drei Stunden vor dem Anfuhr der Zuge mit Kranken und Verwundeten, von der Wohnung des Hr. Dr. Stort, Marienstr. 24, als Centralstelle, brieflich in Kenntniß gesetzt werden. Ferner sollen sich sämtliche Mannschaften, denen ihre Zeit es erlaubt, nur auf dem Hamburger Bahnhof zur Disposition für die Kranken und Verwundeten, welche nach der Ulman-Kaserne befördert werden, stellen, damit es wenigstens an dieser Stelle an Hülfe niemals fehlt. Hr. Dr. Stort beabsichtigt noch im Laufe dieser Woche eine Versammlung sämtlicher Krankenträger abzuhalten, in welcher sie die nöthig werdende Anweisung, die Abschied etc., entgegen nehmen sollen. Ort und Zeit wird durch die Volksethu; und Staatsbürgerzeitung besonders bekannt gemacht werden. — Außerdem hat der Verein beschlossen, ein Schreiben an das Bundeskanzleramt einzureichen in

*) Diese Zahlen drücken bekanntlich die Prozente aus, welche für den nominalen Betrag faktisch bezahlt werden. Preuß. Anttheil steht 78, heißt also: für eine Obligation von 100 Thlr. werden nur 78 Thlr. bezahlt.

Die Deutschen-Hege in Frankreich dauert, trotz aller offiziellen Ablehnungen, in der härtesten und unmenlichlichsten Weise fort. Man läßt oft den harmlosesten Familien nicht so viel Zeit, um ihre nötigsten Geschäfte zu erledigen, oder auch nur sich das geringste Heiligthum zu verschaffen. Und was das Bedauerlichste ist, selbst wo die Polizei nicht einschreitet, müssen die Unglücklichen vor der Volkswuth flüchten. So weit geht der Fanatismus, daß es gefährlich ist, ein deutsches Wort zu sprechen, oder mit deutschem Accent zu variieren! Wir wollen zur Ehre der französischen Nation gern annehmen, daß edlere Personen derselben die erbärmliche Feigheit, die darin liegt, die Siege der deutschen Heere an den unbewaffneten deutschen Gästen des „großen Frankreichs“ zu rächen — mit uns verdammen: aber die große Mehrheit des Volkes ist nach allen Nachrichten sehr damit einverstanden; nicht eine einzige Kundgebung ist dagegen auf der Tribüne der Kammern, oder in bekannten Blättern erfolgt.

Wir bemerken keilförmig, daß die Anklage gegen die „Internationale Arbeiter-Association“ in unserer vorigen Wochenschau, (welche auch die „Volks-Zeitung“ abgedruckt den Liebknechtschen „Vollstaar“ zu einer Erwiderung veranlaßt hat. Selbst Hr. Liebknecht wagt zwar nicht, unsere Behauptung: „daß auch nur die vielen tausend Pariser Arbeiter, welche der Internationalen Association angehören, diesem Frevel entgegengetreten wären, davon hat Nichts verlautet“ zu widerlegen. Er zieht sich vielmehr auf die bekannte Adresse vor Beginn des Krieges zurück, worin die französischen Mitglieder der „Intern. Ass.“ mit gewaltigen Worten gegen den Krieg protestirten, und die deutschen Arbeiter als ihre Brüder bezeichneten. Gerade das sind ja eben „großsprachliche Redensarten“, wenn eine revolutionäre Partei, welche allein in Paris Hunderttausende von Anhängern zu zählen behauptet, eine solche Adresse erläßt (die übrigens mit nur ca. 300 Unterschriften versehen war!) und dann mit aller ihrer Thatkraft nicht nur den frevelhaften Krieg, sondern auch die Ausbreitung der „deutschen Arbeiterbrüder“ zuläßt, ohne sich zu rühren. Was ist entweder Gesinnungslosigkeit oder Feigheit. Moge der „Vollstaar“ wählen! — In Betreff des Waldenburger Striebs beruft sich Hr. Liebknecht auf die über 1700 Zblr., welche die internationale Partei für die Waldenburger zusammengbracht, während unsere Partei sie „schmählich im Stich gelassen habe.“ Wird Hr. Liebknecht nicht selbst schamroth über solche Lüge, da er weiß, daß unsere Partei einige 30,000 Zblr. für die Waldenburger aufgebracht, und ihre Sache in der Presse, in den Versammlungen, im Abgeordnetenhause unermüdlich verteidigt hat?

Doch wie thun den Herren Bebel-Liebknecht überhaupt zu viel Ehre an, und uns mit ihnen in Debatten einzulassen. Daß sie im Reichstage die Mittel nicht bewilligen mochten, das von einem Trannem schmählich angegriffene Vaterland zu verteidigen, hat sie schon für alle Zeit gekennzeichnet. Jetzt aber gehen sie noch viel weiter. Nachdem Ströme deutschen Blutes geflossen, und in dem Augenblicke, wo die französische Regierung unter dem Zujucken der „großen Nation“ die friedlichen Deutschen verjagt, stehen diese Herz- und Hirnlosen in ihrem „Vollstaar“ den Nationalaufstand Frankreichs gegen die deutsche Heere herbei! In der Nr. vom 13. August heißt es, nachdem vorhergehend worden, die 250,000 Socialdemokraten von Paris (?) würden „spieles“ die rothe Republik errichten u., wörtlich:

„Aber die deutsche Armee, die auf französischem Boden steht?“
 Nun, die Republik wird die Kriegserklärung Bonapartes zurücknehmen und die Entfernung der deutschen Truppen verlangen.
 Wird diesem Verlangen entsprochen, gut — so ist der Krieg zu Ende.
 Wird ihm nicht entsprochen, wohlban — so beginnt der revolutionäre Volkskrieg, und wir erleben eine verbesserte Auflage der Jahre 1792 und 1793.
 Allons enfans de la patrie!

Also jetzt die Klänge der Marseillaise und die Erneuerung der Jahre 1792 und 1793, wo die Franzosen die Deutschen schlugen, Belgien, Mainz und das linke Rheinufer eroberten — darin besteht die Hoffnung der großdeutschen Socialdemokraten. Die neuen Klubisten von Mainz, nur unentschuldig durch ideale Unerfahren-

heit!) Wer jetzt noch daran glaubt, daß die Franzosen nach blutiger Hinauswerfung der deutschen Heere einen freien Völkerverbund gründen würden, nicht aber einen neuen Rheinbund — der verdient es, zu Bebel-Liebknecht zu gehören.

Einen sehr beachtenswerthen Vorschlag veröffentlicht der bekannte Nationalökonom Hr. Dr. Krenzsch in Dresden durch die Berliner „Völk-Zeitung“. Er macht darauf aufmerksam, daß bekanntlich gerade die deutschen Arbeiter durch Fleiß und Intelligenz die Hauptstützen der französischen, insbesondere der Pariser Industrie sind. Die deutsche Industrie könne die jegliche Ausbreitung der deutschen Arbeiter zum Besten des Vaterlands und der Ausgetriebenen wenden, wenn sie sich angelegen sein lasse, diese kostbaren Arbeitskräfte dauernd zu gewinnen, da viele derselben zu ihren deutschen Eigenschaften die französischen Vorzüge des Geschmacks und Kunstsinns hinzuerworben haben. So werde, wie nach der Vertreibung der gewerkschaftigen Sogenannten, die deutsche Industrie vor der Unbuddsamkeit der französischen Nation auch jetzt ausgezeichneten Nutzen ziehen. Als Organ der möglichst schleunigen Arbeits-Vermittlung schlägt Hr. Dr. Krenzsch schließlich das Bundeskanzleramt vor. Die Ausführung dieses Gedanken wäre sehr zu wünschen.

Leider scheint nur die norddeutsche Centralbehörde im Innern die Energie der deutschen Heerführer keineswegs nachzuahmen. Dies zeigt auf bedauerliche Weise die Antwort, welche vom Bundeskanzleramt unterm 18. August auf die Petition des Berliner Arbeitervereins an dessen Vorständen, Hrn. Krebs, erlassen worden. Dieselbe lautet:

„Ew. Wohlgeboren wird auf die gefällige Zulchrift vom 15. l. Mts. hierruch erachtet erwidert, daß die in derselben in Bezug genommene, von dem Reichstage dem Herrn Bundeskanzler zur Berücksichtigung überwiesene Petition des Berliner Arbeitervereins, betreffend die Gewährung von Unterstützungen an hülfbedürftige Familien ins Feld gerückter Reiterregimenter und Landwehrmänner aus Bundesmitteln, dem Bundesrathe des norddeutschen Bundes vorgelegt und von letzterem seinen zuständigen Ausschüssen zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen ist. Von dem demnach in Betreff der erwähnten Petition von dem Bundesrathe zu fallenden Beschlüsse werden Ew. Wohlgeborenen seiner Zeit in Kenntniß gesetzt werden. Das Bundeskanzleramt. Delbrück.“

Am 21. Juli wurde die bekannte Petition vom Reichstage dem Bundeskanzler als dringlich zur Berücksichtigung überwiesen, und am 18. August hatte der Bundesrath in einer Angelegenheit, welche das Wohl und Wehe von Hunderttausenden betrifft, noch keinen Beschluß gefaßt! Man sollte meinen, wenn es möglich war, binnen acht Tagen eine Million Streiter mit Noth und Geschick mobil zu machen, so wäre es wohl auch möglich gewesen, in vier Wochen die Unterstützung ihrer nothleidenden Familienglieder zu regeln! Möchte es jetzt wenigstens schnell und ausreichend geschehen! — Für Berlin hat der Stadtverordnete L. May einen dringlichen Antrag gestellt, welcher eine wesentliche Erhöhung der wesentlichen Unterstützungen aus Kommunalmitteln und die Bezahlung der Miete für die Familien der Ausgerückten bezweckt. Zur Annahme und Nachahmung dringend empfohlen!

Die Arbeitseinstellung der Sattler für Militäreffekten in Berlin hat bereits am 19. August ihr Ende erreicht, indem die Arbeiter sich mit einer mäßigen Lohnerböhung begnügten. Dieselben hatten es versäumt, sich rechtzeitig zu organisiren, so daß ihnen alle Fonds zur Durchführung ihrer Forderungen fehlten. Sie wollen von jetzt an das Versäumte nachholen.

Die Arbeitseinstellung in den Kohlenbergwerken von Thorncliffe, welche jetzt nahezu anderthalb Jahre gedauert hat, und wegen der mit ihr verbundenen Ausschreitungen seitens der Gewerkschaftsmitglieder wiederholt erwähnt werden mußte, scheint endlich ihrem Ende zuzugehen, und zwar ohne daß die Arbeiter ihren Willen durchgesetzt hätten. Auf einer Versammlung der Gewerkschaftsmitglieder wurde be-

schlossen, sich den Bedingungen der Arbeitgeber zu fügen. Wie es heißt, sind 20,000 Pfd. St. (130,000 Zblr.) zur Unterstützung der feiernden Leute während der 73 Wochen der Arbeitseinstellung vorausgesetzt worden. — Eine neue Warnung vor Arbeitseinstellungen!
 M. S.

Gewerksvereins-Heil.
 Aus Berlin.

§ In der Versammlung des Ortsvereins der Bildhauer u., am 13. August, erstattete der Revisor Herr Barthel den monatlichen Kassenbericht, worauf unser Vertreter im Verbands der Berliner Ortsvereine sehr ausführlichen Bericht über die innere sowie äußere Thätigkeit des Verbandes erstattete und mit der Bitte schloß, daß sich seitens unseres Vereins recht viele an der freiwilligen Krankenträger-Kompagnie betheiligen möchten. Nachdem noch die Beschlüsse des Generalraths zur Kenntniß des Vereins gebracht waren, wurde das neue Krankenträger-Statut in seiner jegigen Fassung angenommen, wegen Ueberhäufung der Geschäfte konnte dasselbe erst jetzt geschehen. — Auch wir, in unserem kleineren Verein fühlen, daß die jegige Zeit für unsere ganze Organisation von großen Nachtheilen begleitet ist; wiederum steht jedoch zu erwarten, daß nach den Siegen unserer tapferen deutschen Armee auch für uns eine glückverheißende Zukunft eintreten wird. Gestärkt durch diese Hoffnung sind wir denn in der glücklichen Lage, trotz Arbeitslosigkeit, Fortwährendem und Einberufungen über eine recht rege Betheiligung an den Versammlungen seitens unserer Mitglieder zu berichten. Wir haben so zu sagen einen Stamm, der entschlossen ist, auch in den schlimmsten Zeiten eng zusammen zu halten, nur schade, daß wir durch Beschluß des Generalraths verhindert sind, nichts weiter für die Familien unserer Einberufenen und arbeitslosen Mitglieder thun zu können, als dieselben durch freiwillige Sammlungen zu unterstützen. Die erste Sammlung ergab 1 Zblr. 11 Sgr. 6 Pf.

§ In der Ortsversammlung der Schuhmacher am 22. August hielt das Mitglied Lehmann einen Vortrag. Lehner entwickelte die physischen Vorgänge im Weltall und legte einige Entdeckungen der Spectral-Analyse dar; schließlich bemängelte er das Unterrichtswesen, welches wohl das Edelste einigert Wenigen, jedoch nicht das Heil des Volkes, soweit es Recht und Wahrheit betrifft, anstrebe. Die Wissenschaft, auf mathematisch-physikalische Grundlage gebaut, müsse schon in den Schulen zur Geltung gebracht werden. Sodann erfolgte die Wahl eines Sekretärs an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Hehraupf, dieselbe traf Herrn Schumann. Ferner wurden die Herren Bothe zum Stellvertreter und Pult zum Revis. erwählt. Auf Antrag des Hrn. Pult wurde beschlossen: eine Vorstandsversammlung auf Montag, den 29. August; zu einer Kommission soll dazu einen Aufruf im „Gewerksverein“ veranlassen.

§ In der am 20. August stattgehabten Versammlung des Königsbäckerischen Ortsvereins der Tischler wurden die Mitglieder besonders darauf aufmerksam gemacht, die Stundung ihrer Beiträge, falls sie dieselben jetzt nicht zahlen können, rechtzeitig beim Ausschuss anzuzeigen, damit sie sich ihre Mitgliedschaft erhalten. Ferner fand eine Diskussion über die vom Berliner Arbeiterverein errichtete freiwillige Trägerskompagnie für Schwerverwundete statt, und sprach sich die Versammlung dafür aus. Ein Antrag des Ortsverbandes in Nr. 33 des „Gewerksvereins“, worin das Vorgehen des Ortsvereins in Betreff der Antragstellung zum neuen Statut und Festhalten an derselben, als unstatthaft erklärt wurde, veranlaßte eine längere Diskussion und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Da der Königsbäckerische Ortsverein der Tischler vor Inkrafttreten des neuen Statuts des Ortsverbandes seine Anträge betreffs Änderung des Statuts zeitig genug gestellt hatte, so wäre es wohl richtig gewesen, dieselben, sowie auch überhaupt die Ansicht von jedem Verein erst zu hören, ehe man mit der Gründung des Verbandes vorgeht und den Vertretern das Stimmrecht entzieht. Da die Zeiten des Zwanges überhaupt in unserer Vereinigung vorüber sind, so erklären wir hiermit, daß der Beschluß des Ortsverbandes in der Sitzung vom 21. Juli eher ein unstatthafter war, als wenn man zu einem Statut Anträge stellt und an denselben festhält.

§ In der Versammlung des Ortsvereins der Vergolter, am 13. August, erstattete der Revisor Hr. Grenert den Bericht für das zweite Quartal 1870. Darauf wurde vom Controllleur der Monatsberichte von Juli gegeben. Sodann wurde die Unterstützung der Frauen der zu den Gabnen einberufenen Mitglieder besprochen, und wurde beschlossen, vom 1. August ab jeder Frau 15 Sgr. und für jedes Kind 5 Sgr. wöchentlich zu zahlen. Das günstige Einfallen der Beiträge wurde nicht angenommen, weil der größte Theil der Mitglieder noch in Arbeit ist, dagegen die Stundung derselben für Nichtarbeitende genehmigt. Schließlich wurde ein Antrag des Kassirens, um

Wissentlich § 42. fel. keine Kran welcher dre als acht 2 wäsendlich die Arbeits

§ Gehaltener L zurichter ung: die Vereinstmit wurde hier trirung gemäßen e brechen, e außerdem e in den ein erfolglos a

§ Stat erentliche (hagen Mas e im Stelle i trärs, Hrn Meißheit de Mitglied Gr angehöre. tenbeit, wie wiken wird hier schwer Anbemerkt i Ortsvereins mit zu dem werden mit Gewerksverei rtschreiblich mit Verbach des Gewerks

§ Bous geht als daß die einige gute (salzamer!); rdelichen, un der der Gen dem begonnereidan, hat wairbeitet hie Anknbeitsfä haben, zeigte das Verberge Erante ist. unangst, Anj unter einer hauchheit ein u bereschen. an allen Kran der Beschlus rtschreiblich e schluß erh bter profen wurde eine Abit eine in ite sich tritche Arbeiter im Auechben wärdern Vert che Arbeiter fäße, das G

§ Bromine haben gelitten, wächtig gew einzelner Wif zu welchem d rein der M der letzter M gegenbeil wärdemittel v werde für d zeit, und l

Unterstützung werden hier auf, sie doch ist die n noch in emmung zu den Herrn über der neu § Geim